



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kreis Gelnhausen

Bickell, Ludwig

Marburg, 1901

Private Wohnbauten.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97467](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97467)

Private Wohnbauten.

Begünstigt durch die unmittelbare Nähe von Brüchen des vorzüglichsten Sandsteines, sind in Gelnhausen schon früh ungewöhnlich viele Steinhäuser urkundlich und in ihren Resten nachweisbar. Sogar der Fachwerkbau wurde wesentlich durch diesen Umstand beeinflusst, indem offenbar in Folge einer bald nach der Stadtgründung gegebenen „Bauordnung“ fast überall als Seitenwände der in der Regel ohne Zwischenraum (Wich, Winkel) aneinander stossenden Häuser bis 1 m starke Brandmauern vorkommen, auf denen eine breite steinerne, für je zwei Giebelhäuser gemeinschaftliche Rinne zur Abführung des Regenwassers liegt. Diese Brandmauern sind entsprechend der üblichen Vorkragung der Fachwerkbauten ebenfalls und oft sehr stark ausgekragt, und an diesen Stellen mit Profilen geschmückt, welche einen vorzüglichen Anhalt zur Datirung der betreffenden Bauten bieten. Einzelne reichen bis in die Zeit des Uebergangsstiles hinauf und andererseits fehlt es nicht an Beispielen bis ins 18. Jahrhundert hinein. Nur in einem Fall ist durch eine Inschrift ein festes Datum gegeben an dem Haus Nr. 86 am Obermarkt von 1533, Tab. 166.

Profile von Auskragungen sind auf Tab. 163—65, 169 und 70 zu sehen und auf 155 zusammengestellt.

Der Fachwerkbau wurde durch diesen Umstand wesentlich vereinfacht und eine Aenderung der Fronten sehr erleichtert. Da nun früher Bauholz sehr gut und billig in Gelnhausen zu haben war, sind den Modernisirungsgelüsten nur äusserst wenige Häuser entgangen und so stehen jetzt die Auskragungen der Brandmauern meist weit über das platte getünchte Fachwerk vor und lassen die zum Einsetzen von Schwellen und Rahmen bestimmten Vertiefungen erkennen. Noch in den 30er Jahren gab es zahlreiche malerische Holzbauten wie aus den Radirungen von Ruhl hervorgeht, welche durch Handzeichnungen und Aquarelle bestätigt werden, welche der Zeichenlehrer Hach (später Universitätszeichenlehrer in Marburg) aufgenommen hatte und die durch seine Schüler copirt dort noch in manchem alten Bürgerhause zu finden sind.

Eine in Gelnhausen beliebte Anlage waren die auf Säulen in die Strassen vorspringenden Ausbauten („Hallen“), welche offenbar zu gewerblichen Zwecken dienten, und in Landscheidebüchern vom 14. Jahrhundert an, in Folge der darauf gelegten Abgabe, sich zahlreich eingetragen finden, wie auch Kellerhalse, Tuchrahmen u. dgl. Die letzte derartige Anlage war die Halle auf dem Obermarkt (cf. in diesem Abschnitt Nr. 3). Eine ähnliche Construction in Stein hatte der Breidenbacher Hof, und es dürfte wohl ein hervorragender Bau etwa an der Burg den Anstoss zu derselben gegeben haben.

A. Steinbauten.

1) Langgasse Nr. 257 (jetzt Kaufmann Bindernagel). Er kehrt allein unter den älteren Privatbauten der Strasse die Traufseite des Daches oder seine Längseite zu, welche im Erdgeschoss leider völlig modernisirt, im Obergeschoss im 15. Jahrhundert umgebaut erscheint. Der nach der Kuhgasse gerichtete Giebel hat dagegen noch Kleebogenfenster, von deren unterem der Schluss theil herausgebrochen ist, aber noch im Hause liegt, und auf der südlichen Längseite hat sich noch ein gekuppeltes Rundbogenfenster mit diamantirter Bogenkaute

und zierlicher Mittelsäule erhalten (cf. Tab. 153 und 154). Auf der Stadtansicht von Merian und von 1728 tritt das Haus sehr hervor, und hat wie der Arnburgerhof einen umfangreichen auf hohen Futtermauern ruhenden Garten. Ein an der Ecke der Kuhgasse angebrachte als Traube geformte Console, soll einen runden Erker getragen haben (cf. Tab. 155).

2) Langgasse Nr. 264, sogen. Mehlwaage. Die Umfassungswände sind noch vollständig die alten romanischen, aber auf der Strassenseite mit neuer Thüre und Fenstern versehen, von denen erstere Tab. 156 abgebildet ist. An der von einem engen Gässchen begrenzten Westwand sind dagegen sämtliche alte Fenster erhalten (Tab. 155). Nach Süden ist ein Anbau angefügt, der im 15. Jahrhundert grössere Stockwerkhöhe und Kreuzstockfenster in der Mitteletage erhielt, den aber in der obersten ein kleines Rundbogenfensterchen als noch romanisch bezeichnet. Nach Süden schloss sich dann ein weiterer Fachwerkanbau an, von dem nur Spuren eines einfachen frühgothischen Kamines und die Consolen für die mittlere Balkenlage nebst Thüröffnungen an der alten Aussenwand erhalten sind.

Der Keller ist wie das in unserer Gegend noch bis zum vorigen Jahrhundert üblich war, ein grosses, die ganze Hausfläche einnehmendes Tonnengewölbe, in dessen Mitte aber hier eine starke Rundsäule steht, die das Gewölbe durchdringt und die in allen Stockwerken angeordneten starken Holzsäulen trägt, welche mit einem Längsunterzug die Balkenlagen stützen.

Der Dachstuhl ist ein stehender mit einfachem Kehlgebälk.

3) Obermarkt Nr. 101, die sogenannte Halle, Stadtplan Nr. 19. Der in auffälliger, eine hervorragende Bestimmung andeutender Weise auf einer besonders hergerichteten Terasse liegende Bau, war ähnlich wie das romanische Rathaus von einem Fachwerkvorbau, der zu seiner Benennung den Anlass gab, so völlig verdeckt, dass von der hochinteressanten Architektur der Giebelseite nichts zu sehen war.

Im Jahre 1895 kam das Haus in andere Hände und wurde niedergelegt, ohne dass es möglich war, den Besitzer zu der Erhaltung desselben zu bewegen, sodass sich Verfasser auch hier darauf beschränken musste, die sämtlichen Theile der auf Tab. 158 dargestellten Fensteranlage zu erwerben und in der Burg zu deponiren. Tab. 157 giebt den Zustand nach Beseitigung der „Halle“ eines zweistöckigen rechteckigen Vorbaues, welcher auf Säulen (Tab. 160. Fig. 5.) ruhend, im Oberstock eine durch die erweiterten Bogenöffnungen zugängliche Stube enthielt.

Das Innere des alten Baues, welcher ausser der grossen Fensterstellung nur kleine leis spitzbogige Fensterchen aufwies, und der alten Thüre beraubt war, zeigte keine Spur der alten Eintheilung mehr. Die Wände des niedrigen Oberstockes waren, wie das in Gelnhausen oft vorkommt (unter anderem bei Nr. 15 dieses Abschnittes), mit Stichbogenblenden versehen, um Raum zu gewinnen.

Das Detail der Arkaden erinnert sehr an das der Wandblenden im Chor der Marienkirche, und ist sicher gleichzeitig mit denselben, vielleicht von demselben Steinmetz erbaut. Leider ist die Mittelconsole, welche die Umschlaggesimse trug, durch Saumseligkeit des mit der Ueberführung Beauftragten während des Abbruchs gestohlen worden. An der Nordseite trug eine Auskragung von dem Profil Tab. 160. Fig. 6. die Traufrinne. Es ist schwer erklärlich, wie ein so kleiner Bau mit so niedrigen Stockhöhen zu einer solchen beispiellos reichen Fensterarchitektur kam, und welches seine Bestimmung war. Am wahrscheinlichsten dürfte die Annahme sein, dass der Erbauer des Chores ihn für sich schuf.

4) Langgasse Nr. 285. Reste eines spätromanischen Steinhauses, von dem nur die unteren Theile des Erdgeschosses aus schönen grossen Quadern mit abgerundeter Strassenecke und eine räthselhafte Sculptur Tab. 162 sich erhalten haben, welche wohl als Stütze einer Auskragung anzusehen ist.

5) Untermarkt Nr. 451, sogenannte Kratzhaeke (Kreuzhaeke), Stadtplan 29.

Den Unterbau des im übrigen modernen Hauses bildet ein Quaderbau mit gratigen Kreuzgewölben, welcher sich in zwei grossen, jetzt mit leichten Wänden ausgesetzten Rundbogen gegen die Strasse öffnet und offenbar ehemals als Kaufhalle diente. Die Gurtbögen zwischen denen die Gewölbe gespannt sind, ruhen auf Wandpilastern mit einfacher Schmiede an Sockel und Kämpfer. Die scherzhaft volkstümliche Bezeichnung des mit dem romanischen Rathaus die obere Marktseite begrenzenden Hauses ist dadurch entstanden, dass der Besitz des Hauses in der Weise getheilt ist, dass zu der Halle nur ein einfenstriger dreistöckiger schmaler Streifen desselben gehört (der Stiel), das Uebrige zum Nebenhaus (die Hacke).

6) Untermarkt Nr. 2, Stadtplan 23, ehemals Hof der von Breidenbach, nach deren Aussterben der Schelm von Bergen, jetzt Restauration zur Kaiserpfalz.

Der Hauptsitz der angesehenen Familie muss um die Wende des 15. Jahrhunderts ein sehr umfangreicher und luxuriös eingerichteter gewesen sein, da Kaiser Maximilian bei seiner Anwesenheit in Gelnhausen im Jahre 1500 nicht in der Burg, sondern hier abstieg. Noch in den dreissiger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts standen umfängliche Theile desselben als malerische Ruine am Ausgang des Untermarktes zur Judengasse, von der nur der mit einem schönen Familienwappen (Tab. 162) geschmückte, mit Kreuzstockfenstern versehene östliche Theil nothdürftig gedeckt als Scheuer diente. Ruhl hat den Bau 1829 in einer feinen Federzeichnung verewigt, welche leider nicht in sein schönes Werk überging, jedoch in der Familie erhalten blieb und auf Tab. 161 reproducirt ist. Andere von dem Universitätszeichenlehrer Dr. Hach zu Marburg herrührende in Gelnhausen mehrfach vorhandene Ansichten des Untermarktes mit dem Storchnest stehen dagegen weit zurück.

Auch Hundeshagen hat eine schlechte Ansicht, der im Volksmund mit Storchnest bezeichneten Ruine, giebt aber in seinen Brouillons die Skizze eines Fensters, welche mit dem des unter Nr. 13 genannten Hauses übereinstimmt (Tab. 172).

Die rechts von dem Eingang gelegene, nach der Strasse offene Halle beweist, dass diese speciell in Gelnhausen beliebten Anlagen nicht nur gewerblichen Zwecken dienten, sondern wohl auch als geschützter Sitzplatz an heissen Sommertagen und zu Repräsentationszwecken.

Die Umschrift des Wappens, welches sich noch an alter Stelle befindet, lautet:

In dem iar des hern Mccccxviii frederich von breyde ubach ht disen haw ufgebracht.

7) Am Pfarrkirchhofdurchgang, jetzt Küsterhaus. Nr. 457, Tab. 178. Fig. 1 und 2.

Dies ist wohl das Haus, welches nach dem rothen Buch Bl. 105 im Jahre 1418 Katharina von Münsterstadt für den Altaristen des von ihr gestifteten Altars kaufte und welches „auf der Pfarrkirchhofspforte gein der Kremergasse“ genannt ist (Jungh. p. 444).

Das Haus aus Bruchsteinen mit Hausteindetail erbaut, hat noch zum Theil die alten mit Hohlkehle und Schalterfalz profilirten, zu zwei und drei gruppirte Fenster, die Hausthür ist jedoch modern. In den aus einem grossen Tonnengewölbe bestehenden Keller führt ein äusserer Kellerhals. Das Erdgeschoss nimmt zu $\frac{2}{3}$ Breite eine hohe Halle, mit achteckiger hölzerner Mittelsäule ein, in dem übrigen Raum ist nach vorn über dem Kellerhals eine 6 Stufen höher gelegene Stube, hinten die in voller Höhe durchgehende Küche mit grossem Rauchfang angelegt. Eine hölzerne Wendeltreppe führt zu dem Zwischengeschoss und zu dem Gang des Oberstockes, dessen Wände zum Theil noch mit den alten, den Pfosten angearbeiteten Spitzbogenthürrahmen versehen sind. Gänge und Kammern sind mit Ziegelfliessen belegt. Im Hausflur mündet ein mit Klappe verschlossener Schacht der den Scheitel des Kellergewölbes durchbricht, um von oben bequem Feldfrüchte einbringen zu können.

8) Der Bischofshof, jetzt „Stadtschreiberei“, Sitz des Landrathsamtes, Nr. 65, Stadtplan 22.

In dem Abschnitt „Kloster Himmelau“ ist nachzuweisen versucht, dass dies der väterliche Hof des Bischofs Siegfried von Chur gewesen sein muss. Von der ursprünglichen Anlage rührt noch das schöne, leider jetzt mit Oelfarbe weiss gestrichene Thor her, und der Unterstock des nördlichen Flügels mit einem breiten Spitzbogenfenster, welches die noch jetzt dort belegene Küche erhellt, und wohl gleichzeitig zum Verabreichen von Speisen an Arme diente. Auch der Unterstock des südlichen Flügels scheint alt, ist aber durch Tünche und verschiedene Modernisirungen entstellt. Auf dem Hof steht eine massive unterkellerte Scheuer von 1566, und nach dem Johanniterhof hin ist das Grundstück durch eine dem Thorbau gleichzeitige hohe Mauer abgeschlossen, welche eine Zusammengehörigkeit mit diesen Hof ausschliesst. Der nach der Säkularisation des Klosters Himmelau an die Stadt gelangte Hof war im vorigen Jahrhundert Sitz des Amtmannes. Die Skizze auf Tab. 178 giebt die Ansicht des älteren Flügels. Ueber das Thor vergl. p. 99.

9) Alte Schmidtgasse Nr. 106, jetzt von Kutzleben. Stadtplan 26.

Der circa 1500 errichtete Kernbau ist im Anfang des vorigen Jahrhunderts mit einem Vorbau, neuer Hausthüre und zum Theil auch Fenstern versehen, sodass diese nur auf der Hofseite alt sind. Die steinerne Wendeltreppe auf der Rückseite des Hauses enthält den im Abschnitt Brunnen p. 108 erwähnten Ziehbrunnen. Das Erkerzimmer hat einfache gute Barocktäfelungen. Bemerkenswerth ist der auf Tab. 167 sichtbare Anbau mit einem schräggerichteten „Guckfensterchen“ und eine kleine Renaissancepforte nach Norden.

10) Töpfergasse Nr. 69, jetzt Metzler. Dreistöckiger Bruchsteinbau mit hohem Giebel.

Bei dem im Jahre 1895 vorgenommenen Umbau trat hinter der Freitreppe eine schöne mit gekreuzten

Gliederungen versehene Spitzbogenthüre zu Tage, welche beweist, dass der Bau um 1490 entstanden ist. Leider ist er meist durch moderne Fenster entstellt, hat aber ehemals ein sehr stattliches Aussehen gehabt.

11) Ecke der Töpfer- und Pfarrgasse Nr. 55 und 56. Abbildung Tab. 172, Stadtplan 33.

Spätgothischer, jetzt ganz modernisirter Bau, von dessen ursprünglicher Anlage nur der Rest eines sehr interessanten, auf unser Tafel abgebildeten Fensters erhalten ist. Die Hausthüre dürfte einer späteren Erneuerung angehören.

12) Alte Schmidtgasse Nr. 120. Hinterhaus der Sternapotheke, Stadtplan 28.

Die Tafel zeigt im Hintergrund eines von einem Renaissancethor geschlossenen Hofes einen kleinen gothischen Massivbau mit grossem Spitzbogenthor, welcher aller weiteren Details entbehrt und wohl eine kleine Scheuer oder ein Kelterhaus gewesen ist.

Der zugehörige Hauptbau ist modern.

13) Untermarkt Nr. 443. Hinterhaus des Gummifabrikant Bergeon, Stadtplan 35.

In dem grossen Garten dieses Grundstückes, welcher der eine Entwässerungskanal (siehe Fürstenhof) durchzieht, liegt ein kleiner massiver spätgothischer Giebelbau, der zum Theil noch kleine Spitzbogenfenster und Reste eines einfachen gothischen Kamins im Unterstock besitzt. In den Garten selbst steht ein interessanter reichverzierter steinerner Tisch mit späten Renaissanceformen.

14) Ecke von Obermarkt und Kramergasse Nr. 86. Tab. 164.

Neben dem ehemaligen Gasthof zum Adler liegt ein Massivbau, an dessen Unterstock ein einfacher aber wohlproportionirter Erker angebracht ist, dessen Formen noch gothischen Zug haben, sodass das Ganze um 1530—50 zu setzen sein wird. Die sehr interessante Profilirung der Brandmauerauskragung darf wohl dem frühen 13. Jahrhundert zugeschrieben werden.

15) Obermarkt Nr. 341, ehemaliger Gasthof zum Adler. Tab. 163. Stadtplan 25.

Die Front des dreistöckigen Massivbaues ist bis auf die leider modernisirte Hausthüre vollständig erhalten und genügend durch die Tab. 164 illustriert. Von hervorragendem Werth ist die bis zum Jahre 1898 völlig intakte innere Disposition gewesen, welche desshalb auch in Grundrissen und Schnitten auf Tab. 163 so vollständig dargestellt wird, dass sie nur weniger Worte der Erläuterung bedarf. Der Hausflur war selbstverständlich ganz frei von Einbauten. Die Decke desselben stützt eine Holzsäule, deren Fortsetzung durch das Kellergewölbe bei der Unzugänglichkeit des vorderen dunkelen Kellertheiles nicht ganz sicher festzustellen war, und desshalb nach Analogie der verwandten Einrichtung in der Nr. 2 dieses Abschnittes aufgetragen ist. Im Hintergrund des Hausflurs führt eine Wendeltreppe nach oben, einige Stufen herab zur Küche, dem interessantesten Theil der Anlage.

Diese hat einen auf Säulen ruhenden massiven Rauchfang, und neben ihr liegt in gleichem Niveau ein kleiner gewölbter Keller für den unmittelbaren täglichen Gebrauch, sowie ein schmaler zum Hof führender geneigter Gang. Ueber diesen Räumen liegt ein vom Hausflur direkt mit kurzer Treppe zugängliches Zwischengeschoss, welches über dem Gang einen Abort und daneben Stube und Kammer für das Küchenpersonal enthält, von denen die Stube sowohl nach dem Hof als dem Flur Fenster hat.

In dem achtseitigen Treppenthurm zweigt links ein schmaler Gang ab, und ist in der Wanddicke um die rechteckige Stütze der Treppenspindel herum zu dem grossen tonnengewölbten Keller herabgeführt, welcher die ganze Grundfläche einnimmt und einen weiteren schrotmässigen Eingang durch den Kellerhals von der Strasse aus besitzt.

Die Wendeltreppe läuft bis zum Dachboden durch, und führte im ersten Stock zu einem grossen Saal, von dem scheinbar nur ein schmaler Abortraum abgetrennt war, und welchen ein grosser Kamin erwärmte. Die Seitenwände sind mit tiefen Wandblenden versehen um Raum zu gewinnen, und enthalten verschiedene Wandschränke.

Die Fensterlaibungen sind auf den breiten Abschrägungen aussen einfach, innen reich ornamentirt, und hier finden sich auch die abgebildeten Steinmetzzeichen.

Im dritten Stockwerk scheint nur ein Raum nach vorn und zwei Kammern nach dem Hof, ausser dem Abort, abgetrennt gewesen zu sein. Bemerkenswerth ist, dass zu letzterem auch von der Wendeltreppe direkt ein schmales Thürchen herabführt, und dass der nach aussen auskragende Sitz in verschliessbarer Nische liegt. Der Dachstuhl ist ein gewöhnlicher liegender.

Der Bau ist als wohlerhaltenes Beispiel eines alten Gasthofes, welcher lange Zeit (vom 17. Jahrhundert an nachweislich) die angesehensten Fremden beherbergte, von Interesse.

B. Fachwerkbauten.

Den Uebergang zu vollem Fachwerkbau, welcher in Gelnhausen in den besseren Stadttheilen offenbar sehr selten gewesen sein muss, bilden solche mit massivem Untergeschoss, einem „steinernen Fuss“. Für die Einfachheit der Construction kleiner Sedelhäuser in reinem Fachwerkbau, ist ein Weisthum des Büdinger Waldes vom Jahre 1364 ein Beleg, welches die Hölzer aufführt, die den in dem Wald Holzberechtigten zum Bauen abgegeben werden mussten. Näheres in den „hess. Holzbauten“.

1) Eckhaus von Obermarkt und Holzgasse Nr. 86.

Gesamttansicht Tab. 165. Brandmauer und Console Tab. 166. Das Haus hat mehrfache Umbauten erlitten. Die Brandmauer und der steinerne Fuss gehörten der durch die Inschrift fixirten Zeit (1533) an, die Console und mit ihr der hölzerne Aufbau dem Anfang des 17. Jahrhunderts. Der Unterbau bewahrt aus der ersten Zeit noch die Spuren eines rundbogigen Eingangs auf der Mitte der Schmalseite, und die Fensterblenden des Erdgeschosses haben im Innern die Fig. 8, Tab. 160 angegebene interessante Ausbildung. Das Holzwerk ist durchaus schlicht behandelt und wirkt nur durch die Massenhaftigkeit; reiche Profilirung und Ringelmuster fehlen hier wie an allen unvertünchten Gelnhäuser Holzbauten.

Das Innere der Oberstockwerke hat nicht mehr die alte Disposition. Das Haus dürfte der urkundlich oft genannte „Symeren“ gewesen sein (= ein gezimmelter Bau?).

2) Ecke der Petersilien- und Langgasse Nr. 260.

An dem sonst ganz vertünchten Bau springt im zweiten Geschoss ein ganz flach dreiseitiger Erker vor, und der Steinsockel zeigt die Jahreszahl 1550 mit einem Steinmetzzeichen.

3) Langgasse Nr. 264, gegenüber Nr. 2.

Das anscheinend spätestens der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts angehörige Haus hatte 1881 noch sehr lange steile Knaggen zur Unterstützung des Obergeschosses von der Tab. 160 Fig. 9 angegebene Detailirung, ist aber jetzt ganz vertüncht.

4) Das Haus Nr. 293 neben der Kirchhofthüre, welches bei Ruhl Tab. XXIII mit einer Kleebogethüre dargestellt ist, kann eine solche nie gehabt haben, da noch 1895 das unvertünchte Gebälk auf der Vorschwelle des Unterstockes die eingeschnittene Jahreszahl 1726 trug und das Profil Tab. 160 Fig. 10 zeigte, welches in Gelnhausen mehrfach zu sehen ist. Dagegen hat die Mauer nach dem Kirchhof zu, jetzt in der Erde steckende vermauerte steile Spitzbogenfenster, ähnlich denen des Johanniterhauses.

5) Am Lambertusbrunnen Nr. 159. Der steinerne Fuss hat das Portal Tab. 174 von 1552, und eine rundbogige Kellerthür mit Steinmetzzeichen und decorativen Köpfen. Der Aufbau hatte vor der Vertünchung die bei Ruhl und danach auf Tab. 178 gegebene Form. Der als decorativer Abschluss dieses Blattes angebrachte romanische Säulenfuss an der gothischen Hausecke, ist freier Zusatz und wohl ein irgendwo in der Stadt damals befindliches Baufragment.

Hierher gehören auch der Oberstock des Anbaues am romanischen Rathaus und das Gemeindehaus der Burg.

An den dortigen Fachwerkbauten ist die in Hessen häufig verwendete sgrafittoartige Gefachdecoration nur in unbedeutenden Resten von sehr reducirter Form, und zwar in der Burg nachweisbar. Dass aber ehemals auch reich geschnittenes Holzwerk vorhanden gewesen ist, beweist eine schöne auch in der Burg gefundene, und in die Sammlung des Geschichtsvereins übergegangene, eine Schlange mit Menschenkopf darstellende Ecksäule.

C. Einzelne Bautheile.

1) Haitzergasse Nr. 474 befindet sich ein spitzbogiges Hofthor mit Spitzschild am Scheitel, darauf ein Querbalken, oben zwei unten eine Lilie.

2) Löhergasse zwischen 360 und 61 befindet sich ein mit Hohlkehlen und Birnstab dazwischen profilirtes Hofthor, an dessen Scheitel ein schönes spätgothisches Blatt sitzt mit dem Datum 1574, welches nur ein späterer Zusatz sein kann.

3) Haitzergasse, südliche Ecke des Untermarktes Nr. 444, hat ein Hofthor mit reichem Profil von 1608, cf. Tab. 176. Das Haus hat nach dem Zinsregister des Spitals dem *henne von gaudern* gehört, welcher die Brückencapelle stiftete, ist aber im vorigen Jahrhundert (?) erneuert.

4) Pfarrgasse Nr. 52, gothisirende Stichbogethüre um 1530, mit späteren, anders woher genommenem, für eine Rundbogethüre passendem Flügel. cf. Tab. 175.

5) Gegenüber der Gotbertuscapelle ist in eine Gartenmauer eine Spitzbogenthüre mit gekreuzter Gliederung eingesetzt, auf deren Schlussstein ein Wappen mit Hausmarke und der Zahl 1552 sich befindet.

6) In der engen unbenannten Gasse hinter dem Arnsburger Hof befindet sich (auf dem Stadtplan angedeutet) eine Hofthüre mit giebelartigem Schluss, ohne Jahrzahl aber Ende des 15. Jahrh. cf. Tab. 160 Fig. 11.

7) Das Eingangsthor des Todtenhofes (cf. Stadtplan neben XI), rundbogig und hohlprofilirt, ist 1584 angelegt als man die um die Kirche gelegenen Todtenhöfe der öfteren Seuchen wegen endlich aufgab. Um wiederholt auf dem beschränkten Raum der alten Todtenhöfe begraben zu können, wurden sie mit Erde überfahren, wie die Gelnhäuser Pestordnung von 1568 (Junghans p. 348) bezeugt. Die räthselhafte Tiefloge alter Kirchen erklärt sich so sehr einfach durch eine wohl allgemein übliche, aber selten quellenmässig zu constatirende Procedur.

[Faint, illegible text, likely bleed-through from the reverse side of the page.]